



Einführungskurs, 18.05.2010, 6. Kursstunde „Was sieht ...“

### „Perspektive“

Wie üblich beginnt die Kursstunde mit der gemeinsamen Sichtung und Kommentierung der gestellten Aufgabe. (an dieser Stelle möchte ich mich dafür entschuldigen wie ungeordnet der Raum vorgefunden wurde und bedanke mich für die tatkräftige Hilfe einen für den Kurs geeigneten Zustand bei Bestuhlung und Tafel herzustellen.) Es freut mich mit welchem Interesse und in welcher Selbstverständlichkeit miteinander über die vorgelegten Fotos gesprochen wird. Mein Eindruck ist das wohl alle schon vorab eine Vorstellung davon haben wie ich über die vorgelegten Fotos sprechen werden und worauf ich wahrscheinlich hinweise. - Das soll allerdings niemanden davon abhalten eigene fotografische Wege zu gehen. Ich meine es war der große Sohn Göttingens, Georg Christoph Lichtenberg, der sagte: ich habe immer jene mehr geschätzt die so schreiben wie es zukünftig üblich sein könnte als jene, die so schreiben wie es gerade modern ist. -

Im folgenden theoretischen Teil wird das gestalterische Kernelement jeder fotografischen Gestaltungslehre zum Inhalt: die Perspektive. Darin finden sich mehrere Aspekte des Sehens, Empfindens und des Gestaltens. Einerseits wird versucht einen dreidimensionalen bildlichen Eindruck in eine zweidimensionale Gestaltung zu übertragen und andererseits mittels der perspektivischen Darstellung eine eigenständige Interpretation des abgebildeten Raumes in ein Bild zu übertragen.

So folgt jede perspektivische Darstellung der geometrischen Übertragung, mithilfe von Diagonalen und veränderter Größen, vorne groß, das meint nah, und nach hinten klein, was weit entfernt darstellen soll, die gegenständliche Objekte anzuordnen. Das ist den Regeln einer Gestaltung entsprechend - und in seltenen Fällen, dann aber für die Betrachter verständlich, wird gegen diese Art der Darstellung ein Bild gestaltet. Doch seit der Entdeckung der Perspektive in der Renaissance wird in der Malerei so verfahren und selbst in der Architektur wird die Perspektive eingesetzt um bestimmte räumliche Eindrücke zu erzeugen.

Allerdings klärt dies nicht die Frage wieso es überhaupt möglich ist eine dreidimensionale Wahrnehmung in eine zweidimensionales Bild so zu übertragen das die Betrachter ein Verständnis von der ursprünglichen Tiefe und Räumlichkeit erhalten. Dem liegt kein Geheimnis zugrunde. Es ist unsere eigene dreidimensionale Wahrnehmung der Grenzen gesetzt sind. Die Basis für das dreidimensionale Erkennen ist der Abstand der beiden Augen. Wir erlernen schon als Kleinkinder aus der Augenstellung jene Information abzuleiten, die den Entfernungen entspricht. Ab etwa 75 Meter Entfernung werde die beiden für nahe Distanzen zur Mitte gerichteten Augenwinkel dann jedoch so klein, das das Gehirn aus der Muskelstellung keine präzise Information ableiten kann, jedes Sehen also zweidimensional wird, was technisch beschrieben bedeutet das die Grenzen der Auflösung erreicht sind aus den Muskelkontraktionen auf die Augenstellung und damit die gesehene Entfernung zu

schließen. Es bedeutet aber auch, wir haben mit dem Erwachsenen werden gelernt aus der Größe der Objekte, so wie diese sich dann noch darstellen auf Unterscheiden zu schließen, was näher und was weiter entfernt ist. (Es gibt allerdings noch weitere und üblicherweise ebenso nicht bewusste Hilfen für die Rekonstruktion unserer Umwelt, die uns erkennen lässt wie Entfernungen einzuschätzen sind.

Das Gegenbeispiel belegt diese Darlegung: Bei einer weiter entfernten Gebirgslandschaft gelingt niemandem eine realistische Einschätzung der tatsächlichen Entfernungen, wenn konkrete Nahinformationen fehlen, wie dies in Wüstenlandchaften möglich ist. Dann werden all jene die solch einen optischen Fehleindruck nicht bereits kennen dazu neigen ein entferntes Gebirge auf vielleicht weniger als als 10 Kilometer entfernt zu schätzen, während es tatsächlich noch über 30 weit entfernt ist.

Ein weiterer Aspekt der Perspektive ist ganz konkret der Standort der Kamera, genauer: des Objektivs. Nicht selten genügt ein Schritt nach rechts oder links, nach vorne oder hinten und die Dimensionen von Objekten verändern sich zueinander, was besonders bei nahen Motiven eindrucksvoll genutzt werden kann.

Leider ist recht häufig genau dies die Schwachstelle zeitgenössischer Fotos, da wegen der allseits üblichen variablen Brennweiten nur der Ausschnitt verändert wird, statt durch eine Veränderung der Entfernung einen anderen und vielleicht auch interessanteren perspektivischen Eindruck zu erzeugen.

Da die Wahrnehmung, schon um sich dessen bewusst zu sein, immer nur durch das wiederholte fotografieren eingeübt werden muss, dann als bewusstes Erlebnis, als ein wahrgenommener perspektivischer Eindruck zum Gestaltungsmittel werden kann, hat es leider wenig Zweck „die Perspektive“ nur theoretisch zu kennen oder in Abbildungen beispielhaft wiedergegeben zu finden.

Man muss den Unterschied eines bewussten Sehens und jenem des Betrachtens eines Fotos erleben. Glücklicherweise bietet gerade die digitale Fotografie wegen der Unmittelbarkeit, jede Aufnahme lässt sich anschließend auf dem Monitor ansehen ohne zusätzliche Kosten zu verursachen, bietet die digitale Technik enorme Vorteile gegenüber dem Film. In der üblichen Schnelligkeit digitaler Aufnahmen wird jedoch die Möglichkeiten der Perspektive nicht so oft genutzt um vom dokumentierenden Schnappschuss hinweg zu einer gestaltete Aufnahme zu finden.

Aus diesem Grund stellte ich die Aufgabe ein Foto mit Perspektive vorzulegen, ohne durch eigene Beispiele nun bereits die Möglichkeiten eine solche selbst entdecken zu können auf bestimmte Motive einzuschränken.

Zuerst wegen der Schulferien und dann wegen der leider auch noch tragisch verlaufenen Entschärfung der Fliegerbombe in der Nähe des Schulungsgebäudes, sind nun drei Wochen seit der letzten Kursstunde vergangen. Umso mehr freue ich mich alle Teilnehmer wiedersehen zu können.

(c) 2010 Adrian Ahlhaus. Alle Rechte beim Autor.